

«Noch nicht über den Berg»

Christoph Oeschger Der Pensionskassen-Profi zur Situation der Zweiten Säule

Die ersten Pensionskassenabschlüsse für 2004 liegen vor.

«Avadis»-Geschäftsführer Christoph Oeschger sieht noch keine Entwarnung. Zu vielen Kassen fehlen die nötigen Reserven.

Und die zunehmende Invalidisierung bringt neue Belastungen.

PETER K. SONDEREGGER

Der Pensionskassenindex der Credit Suisse (CSAM) zeigt eine Verbesserung der Vermögenssituation über das letzte Jahr um rund zehn Milliarden. Sind die Pensionskassen somit über den Berg?

Christoph Oeschger: Nein. Der Deckungsgrad ist im Schnitt etwas besser. Die Reserven aber sind noch längst nicht dort, wo sie sein sollten. Für eine Entwarnung ist es zu früh.

Der CS-Index zeigt für 2004 immerhin eine durchschnittliche Rendite der Pensionskassenanlagen von 4,5 Prozent.

Oeschger: Ein Grossteil der Kassen erreichte eine Performance auf ihren Anlagen zwischen 4 und 5 Prozent. 2,25 bis 2,50 Prozent benötigt jedoch allein die Verzinsung des Sparkapitals. Das Deckungskapital der Rentner muss bei den meisten Kassen weiter mit 4 Prozent verzinst werden. Nach Verwaltungskosten und nach den technischen Verlusten aus den zu hohen Rentenumwandlungssätzen bleibt nicht mehr viel, um die nötigen Reserven aufzubauen. Die Deckungsgrade wurden deshalb nur marginal verbessert.

Wann ist eine Kasse gesund?

Oeschger: Ein Deckungsgrad von 100% reicht nicht. Eine Kasse braucht Reserven, die sicherstellen, dass sie nach einem oder zwei schlechten Börsenjahren noch nicht unter Wasser ist.

Und das heisst...

Oeschger: ...je nach Anlagepolitik brauchen wir Schwankungsreserven von 10 bis 15 Prozent. Das ist bei vielen Kassen noch nicht der Fall.

Die Optimisten gehen davon aus, dass der Kapitalmarkt als dritter Beitrags-

zahler das Problem schon lösen wird.

Oeschger: Wir hoffen auch. Aber wir wollen die Leistungen nicht auf unsere Hoffnungen bauen. Management-by-Hope ist nicht der richtige Weg.

Die von Ihnen geführte Avadis managt rund zwei Dutzend Pensionskassen und bietet zudem Anlageprodukte für Pensionskassen an. Was erwarten Sie von den Kapitalmärkten?

Oeschger: Wir gehen davon aus, dass die Kassen auch über die nächsten Jahre mit relativ mageren Erträgen rechnen müssen. Es wird schwierig sein, die sechs oder sieben Prozent zu liefern, die viele Kassen brauchten. Man kann nicht einfach auf die Börse hoffen.

Das tun diejenigen, die sich konsequent gegen tiefere Mindestzinsen und Rentenumwandlungssätze wehren. Das sind eher «die Linken», die sonst der Börse nicht so recht trauen.

Oeschger: Für die Sanierung von nicht ausfinanzierten Leistungsversprechen gibt es zwei Möglichkeiten: Man kürzt die Leistungen. Das ist der unpopuläre Weg. Der Spielraum besteht vor allem im Überobligatorium. Oder man hofft, und sieht, wer später zahlt, wenn die Hoffnung nicht eintrifft.

Mindestzins, Umwandlungssatz und Unterdeckung bleiben Dauerbrenner. Die Debatte dreht sich im Kreis. Was ist seit der Rentenklause debatte vor bald drei Jahren eigentlich gelöst worden?

Oeschger: Gelöst ist nichts. Nur das Problembewusstsein ist weiter. Ich stelle heute fest, dass die meisten die Probleme begreifen, wenn man die Situation erklärt. Die Rentenklause debatte war im Ansatz falsch, aber vielleicht nötig, um aufzuwecken. Die 7,2 Prozent-Umwandlungssatz und die 4 Prozent Mindestzins galten als heilig. Neu ist die steigende Invalidisierung.

Der Bundesrat hat den BVG-Mindestzins fürs laufende Jahr auf 2,5 Prozent festgelegt. Wo ist der richtige Satz aus betriebswirtschaftlicher Sicht?

Oeschger: Versprechen oder gar garantieren kann man nur das, was man garantiert verdienen kann. Was darüber

hinaus geht, ist unseriös. Die Orientierung an einem risikolosen Zinssatz ist deshalb richtig.

~~Das sind Bundesobligationen und das wäre derzeit eine Verzinsung von gut 2 Prozent.~~

Oeschger: Richtig. Ebenso wichtig ist die Berechenbarkeit. Pensionskassen brauchen einen nachvollziehbaren Mechanismus zur Festlegung des BVG-Zinssatzes und nicht einen mehr oder weniger willkürlichen Bundesratsentscheid aufgrund aktueller politischen Opportunitäten.

Weh tut die Reduktion des Rentenumwandlungssatzes von 7,2%. Die Spannweite reicht von der Reduktion auf 6,8% gemäss BVG-Obligatorium bis zu den 5,4/5,8 Prozent von Sammelstiftungen. Das verunsichert. Wo liegt der richtige Satz aus der Sicht des Praktikers, der selber zwei Dutzend Kassen führt.

Oeschger: Klar ist, dass die fürs BVG-Obligatorium festgelegte Reduktion auf 6,8 Prozent zu wenig weit geht. Wenn man überlegt, was hinter dem Umwandlungssatz steht, dann kommt man zum Schluss, dass es nicht einfach den richtigen Satz gibt. Der Umwandlungssatz setzt sich aus Annahmen über die Entwicklung der Lebenserwartung und den künftigen Kapitalmarktrenditen zusammen. Beides ist ungewiss. Wir wissen nicht, wie lange eine versicherte Person leben wird und wie hoch die Anlagen künftig rentieren werden. Wir wissen nur, dass die Leute im Schnitt länger leben werden und dass das angesparte Alterskapital für immer mehr Lebensjahre reichen muss. Die Lebensversicherer machen offensichtlich andere Überlegungen und kommen zu tieferen Sätzen. Autonome Kassen bewegen sich deshalb etwa im Bereich von 6,0 bis 6,6 Prozent.

Umstritten ist der technische Zinssatz.

Oeschger: Beim technischen Zins geht es um die erwartete Rendite auf das Deckungskapital der Renten, die man während der Lebensjahre eines Rentners erzielen kann. Im Moment rechnen die meisten Kassen noch mit 4 Pro-

zent. Die Leute, die mit einem Umwandlungssatz von 7,2 Prozent in Pension gegangen sind, die profitieren noch lebenslänglich von einem Zins von 4 Prozent. Das ist zu hoch.

Der richtige technische Zinssatz wäre . .

Oeschger: . . . realistischere eher zwischen 3 und 3,5 Prozent. Zusammen mit der steigenden Lebenserwartung rechnet sich damit noch ein Rentenumwandlungssatz zwischen etwa 6 und 6,6 Prozent. Autonome Pensionskassen, die mit einem technischen Zins von 3,5 Prozent rechnen, kommen auf einen Umwandlungssatz um 6,5 Prozent. Bei einem technischen Zinssatz von 3 Prozent rechnet sich noch ein Umwandlungssatz in der Grössenordnung von etwa 6 Prozent.

Diese Neueinschätzung kostet.

Oeschger: Eine Senkung des technischen Zinssatzes von 4 auf 3,5 Prozent braucht 5 Prozent mehr Rückstellungen auf das Deckungskapital der laufenden Renten. Beim Übergang auf 3 Prozent kostet das doppelt so viel. Das ist viel Geld. Vor allem für Kassen, die einen hohen Rentnerbestand haben und noch nicht einmal die benötigten Schwankungsreserven aufgebaut haben.

Die Pensionskassenbeiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber können 18 bis 20 Prozent des versicherten Lohns ausmachen. Das ist viel Geld. Ein wachsender Anteil geht nicht ins Sparkapital, ist

damit gar nicht rentenbildend.

Oeschger: Wir kennen Risikobeiträge zwischen 2 und 7 Prozent des versicherten Lohns. Ich weiss von Branchen, wo man bis 9 Lohnprozente benötigt. Entscheidend ist, wie komfortabel die Invalidenleistungen sind und wie der Schadenverlauf einer Firma eingestuft wird. Es gibt Belegschaften, die nicht invalidieren. Es gibt solche, die chronisch stark invalidieren.

Die IV ist bankrott. Die zunehmenden Invaliditätsfälle . . .

Oeschger: . . . schlagen fast eins zu eins in die Zweite Säule durch. Umwandlungssatz und Mindestzinsprobleme sind im Wesentlichen hausgemacht. Die Invaliditätsprobleme können wir kaum beeinflussen, weil die Invalidenversicherung der Taktgeber ist.

Was heisst das für die Versicherten?

Oeschger: Die Zweite Säule hat drei Möglichkeiten: geringere Invalidenleistung, höhere Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge, oder höhere Risikobeiträge zulasten des Sparprozesses.

Und wohin geht die Entwicklung?

Oeschger: In der Ersten Säule (IV) über Mehreinnahmen. In der Zweiten Säule geht es eher über die Reduktion der Invaliditätsleistung. Viele Firmen mit hoher Invalidisierung können sich weitere Beitragssteigerungen gar nicht leisten und die Arbeitnehmer wehren sich ge-

gen eine zu starke Einschränkung des Sparprozesses. Ich kenne einen konkreten Fall, wo die Risikoprämie von 3,5 auf 8 Lohnprozente erhöht worden ist.

Schon bei einem Lohn von 50 000 Franken gehen in diesem Fall 2250 Franken zusätzlich in die Risikoprämien statt ins rentenbildende Sparkapital.

Oeschger: Das ist dramatisch. Auf der anderen Seite gibt es immer noch Unternehmen mit hervorragendem Schadenverlauf und sehr tiefer Belastung. Es ist einfach so: Die Invaliditätsprobleme können von den Pensionskassen kaum beeinflusst werden.

ZU DEN FACHBEGRIFFEN

Beim Deckungsgrad von 100% sind die Verpflichtungen einer Pensionskasse gegenüber Rentnern und aktiven Beitragszahlern voll gedeckt. Die zusätzliche Schwankungsreserve dient dem Abfedern der Wertschwankungen der Pensionskassenanlagen. Mit dem Rentenumwandlungssatz wird das im Pensionierungszeitpunkt vorhandene Sparkapital der Versicherten in Jahresrenten umgerechnet. Bei einem Umwandlungssatz von 7,2% entstanden aus je 100 000 Fr. Sparkapital Jahresrenten von 7200 Fr. Bei einem reduzierten Umwandlungssatz von 6% sinkt diese Jahresrente auf 6000 Fr. (pks)

ZUR PERSON

Christoph Oeschger ist Geschäftsführer der Avadis Vorsorge AG. Der 42-jährige Wirtschaftswissenschaftler und eidg. dipl. Finanz- und Anlageexperte (Azek) ist zusätzlich verantwortlich für die Geschäftsführung mehrerer Pensionskassen der Kunden von Avadis. Oeschger ist Dozent

an der Fachschule für Personalvorsorge und Mitglied der eidgenössischen Expertenkommission «Strukturreform in der beruflichen Vorsorge». Avadis (www.avadis.ch) ist führender Anbieter für integrierte Dienstleistungen im Bereich der beruflichen Vorsorge. Die Badener Firma konzipiert und betreibt als Out-

sourcing-Partner umfassende Vorsorgelösungen für Pensionskassen. Über 40 Vorsorge- und Finanzspezialisten betreuen rund 60 autonome Vorsorgeeinrichtungen im Vollmandat oder in der Vermögensverwaltung. Avadis führt mit über 5,5 Mrd. Fr. verwaltetem Vermögen die grösste Anlagestiftung, die nicht zu einer Bank oder Versicherung gehört.



Christoph Oeschger *«Versprechen und garantieren kann man nur das, was man garantiert verdienen kann.»* ROLF JENNI



Medienbeobachtung AG

Mittelland Zeitung Gesamtausgabe

28.02.2005

4 / 4

Auflage/Seite 190098 / 23

7586

Ausgaben 300 /J.

3779154

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>	<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
AZ Aarau	22'426	Limmatter Tagblatt	11'180
AZ Baden/Zurzach	32'485	Solothurner Zeitung	28'358
AZ Brugg	10'510	Grenchner Tagblatt	5'673
AZ Fricktal	6'540	Berner Rundschau	5'067
AZ Lenzburg	11'061	Langenthaler Tagblatt	5'798
AZ Rheinfelden	4'872	Oltner Tagblatt	19'151
AZ Wohlen/Bremgarten	12'050	Zofinger Tagblatt	17'170
AZ Wynental/Zofingen	7'002		